

Auswertung YOW 2009 - Mai 10 – spezifisch Begegnung in Bremen März 2010

Partizipation und Kooperation:

- **Beteiligung auf allen Ebenen:** Ein Großteil des Programms wurde von den Jugendlichen selbst entwickelt, organisiert und gestaltet, teilweise geleitet. Die Workshops wurden teilweise von deutschen und kamerunischen Alumnis eigenständig feingeplant und umgesetzt; ihre Kenntnisse hatten erheblichen Einfluß auf die Qualität der Begegnung – die jahrelange Vorarbeit bereitete einen Boden, auf dem Offenheit und Dialogbereitschaft auf der Basis von nichthierarchischem, kooperativem und freiwilligem Arbeiten gediehen.

- **Weiterführung:** Die Jugendlichen führen das Projekt weiter, der neue Turnus mit neuen Teilnehmenden hat bereits im März 2010 begonnen, in beiden Ländern – die Jugendlichen gingen durch die Klassen und machten einen kleinen Workshop, um neue Mitglieder zu gewinnen. Wöchentliche Treffen zeigen das Engagement der ehemaligen TN und der neuen – erste öffentliche Aktionen sowie fundraising-Aktionen sind gemacht. Die Alumnis werden weiter in partizipativem Projektmanagement ausgebildet, um das Projekt schließlich vollständig selbständig durchführen zu können. Fast alle nahmen am ersten Seminar der Interkulturellen Schulung „Zwischenräume – Lebensträume“ von VePIK teil. In Kamerun werden sie unterstützt durch ein ASA-Projekt von VePIK.

- **Internet:** Im Forum und im Blog werden Artikel veröffentlicht.

- **Veröffentlichungen:** Ein Projektbuch, initiiert von den Jugendlichen, ist in Arbeit.

Künstlerischer Ausdruck:

Nahezu alle Themen wurden immer auch künstlerisch bearbeitet, z.T. mit externen KünstlerInnen. Theater, Musik, Singen, Tanz, Medien (Fotografie) kamen zum Einsatz und bewirkten tiefgehendes Erleben und kreatives Er-schaffen. Kunst war einerseits Ausdruck, andererseits Inspiration für neue Ideen.

Auch die Rückmeldung wurde künstlerisch umrahmt: Es wurde ein gemeinsames Abschlussbild zu Solidarität gemalt, der Prozess reflektiert und anschließend in Verbindung zum Werk gesungen.

Teilweise wurden die Ergebnisse öffentlich gemacht – der Mut, den die Jugendlichen hier zeigten (z.B. Tanztheater zu Normen) stieß auf große Resonanz. Dieses emotionale Einlassen ist nur dann möglich, wenn Vertrauen unter den Akteuren vorhanden ist. Dieses wird gleichzeitig durch den künstlerischen Ausdruck geschaffen. Es ist ein großartiges Medium, um alte Wege zu verlassen und in originären Ausdruck zu kommen.

Verhältnis Individuum und Gemeinschaft/ Selbstreflektion:

Neben der konstanten Beschäftigung mit diesem Thema durch Gespräche mit anderen Organisationen und die Workshops wurde diese Aufgabe auch gruppenintern ausgelotet:

- **Lernen von Andersartigkeit:** Unvorgesehene Vorfälle machten auf individueller und gruppensdynamischer Ebene zwei Aspekte deutlich: Solidarität bedingt auch die Anerkennung von Andersartigkeit und offene, ehrliche und direkte Kommunikation sowie die Bereitschaft, andere Meinungen stehenzulassen und sich sachlich damit auseinanderzusetzen. Dies galt v.a. – interessanterweise – in intrakultureller Hinsicht: Nicht normgerechtes Verhalten (z.B. auch Kritik an Hierarchen) im Sinne eines Denkens über bestehende Zustände hinaus wurde auf kamerunischer Seite teilweise scharf kritisiert und bedurfte der intensiven Bearbeitung mit dem Ergebnis, dass alle die Bereicherung von Andersartigkeit erlebt und erfahren haben.

- **Selbstverantwortung und Gemeinsinn:** Das bedeutet eine hohes Maß an Verantwortung jedes einzelnen: Das Ego, und dessen Befindlichkeit in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen, Wettbewerb und Konkurrenz ist solidarischem Handeln abträglich.

Dieser Aspekt wurde intensiv bearbeitet und dient damit dem Gemeinschaftssinn.

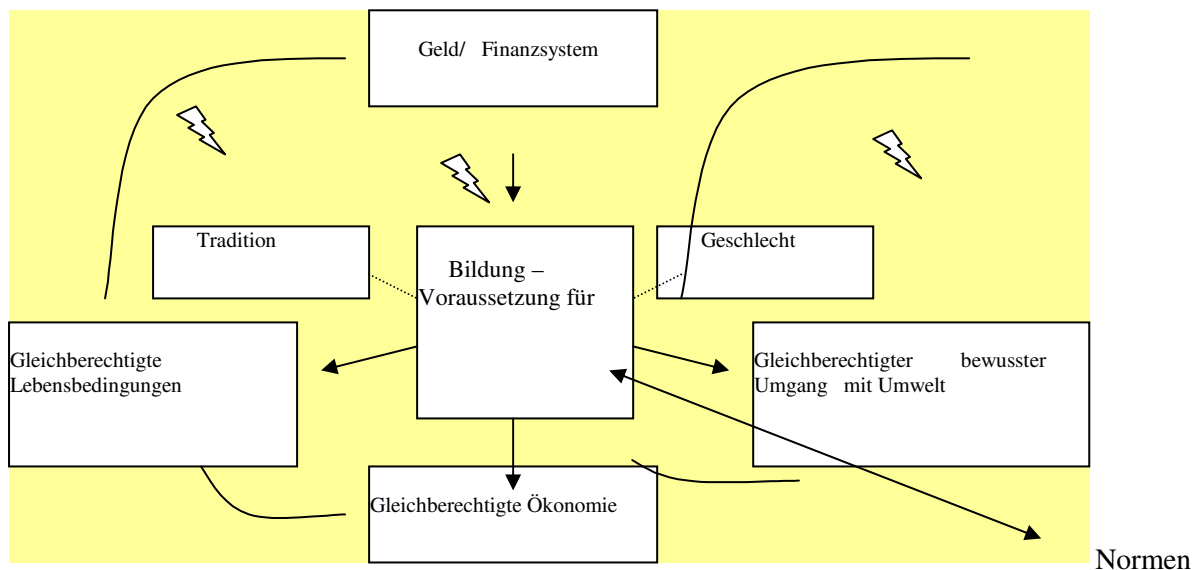
Erkennen des soziopolitischen Kontexts und neue Wege:

- **Solidarität,** das Oberthema der Begegnung, war inhaltlich, organisatorisch und individuell durchgehend Thema und wurde angewandt, also vom eher Abstrakten ins Konkrete gebracht: Sie wurde dadurch in ihrer

Komplexität, nämlich der Notwendigkeit von Mitgefühl und damit des Menschen, erlebt und gemeinschaftlich nach außen getragen (öffentliche Aufführung).

- **Vernetztes Denken:** Die angestrebte Erkenntnis der Zusammenhänge wurde unbedingt erreicht. Neue Ansätze wurden erarbeitet.

Auf thematischer Ebene wurde Bildung von den Jugendlichen als zentral herausgearbeitet und als Voraussetzung für die gleichberechtigte Gestaltung von Umwelt, Ökonomie und Integration, als problematisch wurde das aktuelle monetäre System genannt, da es Konkurrenz schürt und Ungleichheit/ungleiche Zugangsmechanismen verfestigt. Die zugrunde liegende Haltung, also Normen, Werte wurde als zentral für Veränderung begriffen. Solidarität fehlt in jedem Aspekt. Ein Bildungssystem müsste auf Beteiligung und Selbstverantwortung zielen und das Selbst stärken, also nicht reine Wissensvermittlung sein, sondern empowerment und Beteiligung, Einsetzen für Rechte, Begreifen von Zusammenhängen einüben und fördern.



- Hinterfragen und neue Wege:

- **creative Bearbeitung:** Das o.g. Weiterdenken zeigen auch die im Prozess entstandene Debatte zur Frage, ob eine Welt ohne Geld funktionieren kann, die zahlreichen Theaterstücke zu Solidarität (ungleiches Einkommen Frau-Mann, fehlende Solidarisierung von Frauen; Werte; Tradition und Moderne) sowie das Tanztheater zum Thema Normen (und „out of norms“). Normen, damit einhergehende Marginalisierungsmechanismen, die zugrunde liegende Wertung wurde historisch (KZ Neuengamme), aktuell (Rassismus, Migration, Integration) und persönlich (Ausgrenzung und Abwertung von Gruppenmitgliedern) eingehend und intensiv bearbeitet.

- **konkrete Schritte:** Die Bearbeitung der Themen (Klimawandel, Grundeinkommen – Finanzkrise, Erziehung, Migration) und deren gemeinsame Diskussion sowie Verlinkung zeigte, dass auf allen Gebieten Solidarität fehlt. Die Finanzkrise zeigt unübersehbar, daß die Gesellschaften neuen Formen des monetären Umgangs entwickeln müssen, Ansätze dafür zeigen sich in der Debatte um bedingungsloses Grundeinkommen, das z.B. in Nigeria „versuchsweise“ umgesetzt wird. Bildung als Recht und Voraussetzung für politische, soziale und ökonomische Partizipation sowie deren konkrete Ausgestaltung ist ein Milleniumsziel. Dabei geht es hier nicht um die Frage der Infrastruktur, sondern um die Frage der pädagogischen Ausrichtung, also die Frage inwieweit Aneignung (ownership) und Partizipation bereits in pädagogischen Konzepten Niederschlag finden und damit die Bevölkerung auf aktive Teilnahme und Verantwortung vorbereitet. Der Klimawandel schließlich ist ein Thema, das wiederum alle Menschen betrifft und besonders in sog. Entwicklungsländern z.T. lebensbedrohende Konsequenzen zeitigen wird, für die die westlichen Länder Verantwortung tragen sollten. Die Themen hängen miteinander zusammen: Ohne Bildung ist ein konstruktiver Einsatz für Veränderung kaum möglich, weil Informationen und Zugang fehlen. Gerechter Zugang zu Ressourcen ist Voraussetzung für die Möglichkeit der Gestaltung, Veränderung der ökologischen Bedingungen bedarf neuer Ideen und Konzepte, die wiederum Mittel

bedürfen. Marginalisierte Gruppen haben nochmals weniger Zugang und bedürfen Gehör zu finden. Allen Themen gemeinsam ist die Notwendigkeit, von unten aktiv zu werden, also ins Handeln zu kommen, damit Gemeinschaft, verstanden als gleichberechtigte Partizipation für alle möglich wird. Und allen Themen ist gemeinsam, daß sie alle Gesellschaften betreffen und gleichzeitig aktuelle Fragen der Entwicklungspolitik sind.

→ Neben thematischer Auseinandersetzung mit Einzelaspekten wurde also kontextuelles Lernen und systemisches Denken erreicht sowie strukturelles und persönliches Bewußtsein. Die Jugendlichen entwickelten konkrete Vorschläge und Schritte, die in ihrem Handlungsrahmen liegen, und die in beiden Händen weiterverfolgt werden.

Öffentlichkeit/ Aufwertung:

- **Beteiligung:** Viele TN von außerhalb des Projekts haben teilgenommen, eine breite Öffentlichkeit ist über das Projekt informiert und zeigt zunehmendes Interesse an Zusammenarbeit und Dialog mit den Jugendlichen hier wie dort.

- **Aufführungen und Zeitungsberichte:** Die öffentlichen Aufführungen auf dem interkulturellen Fest trugen diese Arbeit nach außen, genauso wie die Gespräche mit Entscheidungsträgern (Politiker dreier Parteien in der Bürgerschaft, Senatsverwaltung) und Organisationen sowie die Zeitungsberichte und stießen auf große Resonanz.

Beim interkulturellen Fest waren Schulleitung, Senatsmitglieder (Bildung, EZ), Mitglieder von Organisationen (InWEnt Bremen, Rat- und Tat-Zentrum), TeilnehmerInnen, die aufgrund des vorab veröffentlichten Zeitungsberichtes gekommen waren, Eltern, weitere SchülerInnen, Ehemalige, viele in Bremen lebende KamerunerInnen anwesend. Die Rückmeldungen waren hervorragend, u.a. „so müsste Zusammenleben sein“, „solche Projekte müsste es überall geben.“

- **Anfragen:** Die Jugendlichen wurden für mehrere Veranstaltungen angefragt (soccer- event in Bremen 29.5.2010, Workshop in der Reihe „Afrika bewegt uns“ (16.4.2010). Der Senat bat um weiteren Kontakt.